

(der Klappentext verweist auf zwei Arbeiten zu Anselm von Canterbury, 1979 und 1980), ist von vorneherein nicht zu erwarten, daß es sich dabei um neue Quellenstudien handelt. So bleibt auch in dem vorliegenden, für ein breiteres Publikum geschriebenen Buch bis zur letzten Seite unklar, wie sich der Anteil übernommener Ergebnisse methodisch und quantitativ zu den eigenen Entdeckungen verhält. Dies hat zur Folge, daß das für Wissenschaft und Kirche interessante Thema immer nur beiläufig, unbestimmt und unzusammenhängend zur Sprache kommt. Das englische Understatement mag die Lektüre dem Nichtfachmann erleichtern, der wissenschaftlichen Klarheit dient es nicht. Was der Autor als Charakteristikum des 12. Jh.s nennt, die pointillistische Darstellungsweise (Vorwort), kennzeichnet auch seinen eigenen Stil.

Dabei verspricht die Gliederung einen inhaltlichen und logisch abgerundeten Aufbau. Das akademische Umfeld mit seinen Schulen und neuen Disziplinen (8–56), das Studium der Bibel und der artes liberales (57–90), die spekulative Theologie und die freien Künste (91–136), die missionarische Theologie (für die Ungläubigen) (136–166) und das Werk der Schöpfung und Wiederherstellung in philosophischer und händischer Betrachtung (167–214) beleuchten das Hauptproblem von seinen verschiedenen Aspekten her. Dabei kommt jedoch der entscheidende Punkt, nämlich der Rollentausch von Grammatik und Logik in der Wissenschaftshierarchie, der zwar allmählich, aber dann doch fundamental das mittelalterliche Wissenschaftssystem revolutionierte und über den Wechsel von biblisch-patristischer zu rational-spekulativer Theologie schließlich beim modernen Rationalismus landete — ganz abgesehen von den kirchenpolitischen Konsequenzen zwischen Ost und West — nirgendwo zur entsprechenden Geltung. Es fehlt nicht an Belegen aus Primär- und Sekundärquellen, doch auch hier hätte man sich über das Abkürzungsverzeichnis (XIII) hinaus eine repräsentativere Vorstellung gewünscht. Einige Schemata zur Fächergliederung des Schulbetriebs (15 f.) sind hilfreich. — Folgende Druckfehler entgingen der Korrektur: dialectic (52, Z. 2), H. de Lubac (61, Anm. 12), theology (107, Z. 5), grammar (113, Z. 28), theological (113, Z. 31), perhaps (131, Z. 14), geometrical (132, Z. 4), helps (135, Z. 7), errors (157, Z. 14), upbringing (220, Z. 9), theology (223, Z. 19).

G. P o d s k a l s k y S. J.

Grabmann, Martin, *Gesammelte Akademieabhandlungen*. Hrsg. Grabmann-Institut der Univ. München (Münchener Universitätschriften NF 25/I und NF 25/II). Paderborn-München-Wien-Zürich: Schöningh 1979. zus. XXXII/2219 S.

Während Martin Grabmanns Buchveröffentlichungen, vor allem seine Geschichte der scholastischen Methode (letzter unveränderter Nachdruck 1957) relativ leicht zugänglich sind, sind seine in den Sitzungsberichten der bayerischen und preußischen Akademie der Wissenschaften erschienenen grundlegenden Beiträge zur Geschichte der Scholastik oft schwer aufzufinden, da die betreffenden Faszikel natürlich längst vergriffen sind. Es ist deswegen sehr zu begrüßen, daß das Grabmann-Institut sich zu einem Nachdruck der „Gesammelten Akademieabhandlungen“ aus den Jahren 1921–1944 entschlossen hat und einen Verlag gewinnen konnte, der diese bahnbrechenden Arbeiten zur mittelalterlichen Philosophie- und Theologiegeschichte wiederum der Öffentlichkeit vorlegt. Dabei war es eine glückliche Idee der Herausgeber, die Einleitung in Leben und Werk Martin Grabmanns *Michael Schmaus* anzuvertrauen (XI–XXXII). Mit großem Gewinn liest man vor allem den 2. Teil dieser Einführung, die Einleitung in das wissenschaftliche Werk Grabmanns. Mit sicheren Strichen ordnet hier der Münchner Altmeister Grabmanns Forschungstätigkeit in die Theologiegeschichte ein und kennzeichnet dabei näherhin die „beiden Straßen“ der von G. praktizierten „genetischen Methode“. Einerseits ging es ihm darum, Werden und Wachsen im Werk des Thomas von Aquin selber aufzuzeigen, das Denken des Thomas also nicht, wie es der Neothomismus weithin tat, als ein statisches System, sondern als eine dynamische Entwicklung darzustellen. Die andere Seite der genetischen Betrachtungsweise war die Erforschung dessen, was Thomas an denkerischen Versuchen vorausging und was aus seinem Denken bei seinen Schülern wurde. „Bei aller Hochschätzung des bedeutendsten mittelalterlichen Denkers war Grabmann davon überzeugt, daß auch er ein Sohn seiner Zeit, wieweil seine Zeit weit überragender Sohn gewesen ist“ (VII). Konkret bedeutete diese „genetische Methode“ für G. als Forschungspensum „binne-thomasisch“ u.a. die äußerst mühselige, aber verdienstvolle Klärung der Echtheitsfrage manches opusculums, „außen-thomasisch“ u.a. die Bestimmung des Verhältnisses zu Bonaventura, die Untersuchung der verschiedenen Thomasschulen, deren einzelne Vertreter zum großen Teil noch in den Bibliotheken der Entdeckung harrten. Zu dieser Seite von G.s Tätigkeit schreibt Schmaus: „Grabmann hatte ähnlich wie Denifle einen sech-

sten Sinn für solche Werke, die nur in Handschriften überliefert, aber wert sind, bekanntgemacht und nach den Regeln kritischer Edition der Forschung zugänglich gemacht zu werden. Es gelangen ihm in diesem Bereich Funde über Funde. Gerade von ihnen trug er vieles in den monatlichen Sitzungen der Bayrischen Akademie der Wissenschaft vor und veröffentlichte es von 1921—1944 in den Sitzungsberichten und in den Abhandlungen der Bayerischen und Preußischen Akademie der Wissenschaften“ (XXII/XXIII). Ein besonders glücklicher Fund war die Entdeckung mehrerer Schriften des Siger von Brabant, die ein völlig neues Bild dieses averroistischen Aristotelikers zu erstellen erlaubte. Einen großen Teil seiner Forschungstätigkeit widmete G. den mittelalterlichen Übersetzungen und Kommentaren des Aristoteles. Auch dies geschah im Hinblick auf Thomas von Aquin und in Anwendung der genetischen Methode. Aristoteles erschließt nämlich den Zugang zu Thomas. Aber G. bleibt nicht im Vorfeld, im Umfeld, er stößt bis Thomas selber vor. In „ebenso prägnanten wie tiefen Ausführungen“ stellt er „die Kernthesen der von Thomas entwickelten Philosophie“ dar und zeigt deren Bedeutung für die Theologie (XXVIII). Erscheint das gewaltige weitgespannte Opus Grabmanns, so mag man sich vielleicht fragen, nicht letztlich doch disparat, ohne inneren Zusammenhang? Hierzu Schmaus: „Was immer Grabmann geschrieben hat, wird sowohl in systematischer als auch historischer Hinsicht zusammengehalten durch seine Liebe zu Thomas von Aquin, zu dessen Wahrheitsverständnis und Wahrheitserkenntnis“ (XXX). — Zu einem eigentlichen Forschungsinstrument werden die beiden hier vorliegenden Bände durch die von *Chr. Heitmann* erstellten 228 S. Register: 1. Handschriften, 2. Personen der Antike und des Mittelalters mit genauer Angabe der zitierten Werke (Hier werden zahlreiche von den gängigen Handbüchern noch nicht erfaßte Titel aufgeführt! Allein das Verzeichnis der anonymen Werke umfaßt 18 Spalten. Kommentare sind nicht nur unter dem Namen des jeweiligen Autors, sondern auch unter dem des kommentierten Werkes registriert), 3. Personen von 1500 bis zur Gegenwart, 4. Orte und geographische Begriffe, 5. Sachregister, 6. lateinische Begriffe. — Folgende Akademiebeiträge sind wieder abgedruckt: Neu aufgefundene lateinische Werke deutscher Mystiker (1—68); Studien zu Johannes Quidort von Paris O. Pr. (69—128); Neu aufgefundene Werke des Siger von Brabant und Boethius von Dacien (129—176); Des Ulrich Engelberti von Straßburg O. Pr. († 1277) Abhandlung *De pulchro*. Untersuchungen und Texte (177—260); Neuaufgefundene Pariser Quaestiones Meister Eckharts und ihre Stellung in seinem geistigen Entwicklungsgange. Untersuchungen und Texte (261—381); Mittelalterliche lateinische Aristotelesübersetzungen und Aristoteleskommentare in Handschriften spanischer Bibliotheken (383—496); Mittelalterliche lateinische Übersetzungen von Schriften der Aristoteles-Kommentatoren Johannes Philoponos, Alexander von Aphrodisias und Themistios (497—564); Ein neuaufgefundenes Bruchstück der *Apologia Abaelards*, herausgegeben und untersucht (gemeinsam mit Paul Ruf) (565—608); Der lateinische Averroismus des 13. Jahrhunderts und seine Stellung zur christlichen Weltanschauung. Mitteilungen aus ungedruckten Ethikkomentaren (607—688); Eine lateinische Übersetzung der pseudo-aristotelischen *Rhetorica ad Alexandrum* aus dem 13. Jahrhundert. Literarhistorische Untersuchung und Textausgabe (689—769); Die Aristoteleskommentare des Simon von Faversham († 1306). Handschriftliche Mitteilungen (771—808); Studien über den Einfluß der aristotelischen Philosophie auf die mittelalterlichen Theorien über das Verhältnis von Kirche und Staat (809—965); Handschriftliche Forschungen und Mitteilungen zum Schrifttum des Wilhelm von Conches und zu Bearbeitungen seiner naturwissenschaftlichen Werke (967—1020); Mittelalterliche Deutung und Umbildung der aristotelischen Lehre vom nach $\nu\omicron\upsilon\varsigma$ ποιητικός einer Zusammenstellung im Cod. B. III 22 der Universitätsbibliothek Basel. Untersuchungen und Textausgabe (1021—1122); Handschriftliche Forschungen und Funde zu den philosophischen Schriften des Petrus Hispanus, des späteren Papstes Johannes XXI. († 1277) (1123—1254); Die *Introductiones in logicam* des Wilhelm von Shyreswood († nach 1267). Literarhistorische Einleitung und Textausgabe (1255—1360); Bearbeitungen und Auslegungen der aristotelischen Logik aus der Zeit von Peter Abaelard bis Petrus Hispanus. Mitteilungen aus Handschriften deutscher Bibliotheken (1361—1417); Kommentare zur aristotelischen Logik aus dem 12. und 13. Jh. im Ms. lat. fol. 624 der Preußischen Staatsbibliothek in Berlin. Ein Beitrag zur Abaelardforschung (1419—1446); Methoden und Hilfsmittel des Aristotelesstudiums im Mittelalter (1447—1637); Gentile da Cingoli, ein italienischer Aristoteles-erklärer aus der Zeit Dantes (1639—1724); Die mittelalterlichen Kommentare zur Politik des Aristoteles (1725—1800); Thomas von Erfurt und die Sprachlogik des mittelalterlichen Aristotelismus (1801—1896); Die Aristoteleskommentare des Heinrich von Brüssel und der Einfluß Alberts des Großen auf die mittelalterliche Aristoteleserklärung (1897—1986).

H. J. Sieben S. J.